

fratische Politik betrieben, indem wir immer wieder zeigten, wie, der Zeit entsprechend, die Interessen der einzelnen Volksschichten miteinander verknüpft werden können, ohne daß man dem Mittelstand und dem Arbeitnehmer sein Recht nimmt. Dies werden wir auch in Zukunft tun und uns um das Geschick der Dohlen nicht kümmern. Natürlich werden wir den Tag froh begrüßen, an dem man erkennen wird, daß wir recht gehabt haben.

Hans Fanteba-Fleischmann.

Politische Glossen

Untergründe des Halsmann-Prozesses. Die Liga für Menschenrechte veranstaltete am vergangenen Donnerstagabend in Berlin, angeregt durch die Arbeitsgemeinschaft Schellen, eine Kundgebung gegen das Urteil gegen den Vatermörder angeklagten Philipp Halsmann. Herr Margules-Wien, der dem zweiten Halsmann-Prozess als Pressberichterstatter beigegeben hat, sprach. Der Saal im Künstlerhaus in der Bellevuestraße war überfüllt. Philipp Halsmann war angeklagt, seinen Vater bei einer Bergtour im Zillerthal erschlagen zu haben. Halsmann behauptete, daß sein Vater abgestürzt sei und wollte selber den Sturz gesehen haben. Es ergaben sich aber untrügliche Beweise, daß der alte Herr Halsmann mit einem Stein erschlagen, den Abgrund heruntergeschleift und dann im Bach liegen gelassen worden war. Ein Geldbetrag war ihm geraubt worden, also ein klarer Raubmord. Der Prozess fand in Innsbruck statt. Halsmann wurde verurteilt. Das Urteil wurde von der Justizbehörde verworfen, ein zweiter Prozess in Innsbruck folgte. Daß Halsmann der Mörder sei, konnte nie bewiesen werden. Daß er unschuldig ist, auch nicht. Aber sehr starke Momente sprechen für seine Schuld. Das dem alten Halsmann geraubte Geld wurde, nachdem Philipp Halsmann bereits in Haft war, an der Mordeleute unter Steinen gefunden. Es hat vorher, als die ersten kriminalistischen Untersuchungen vorgenommen wurden, nicht dort gelegen. Der Mörder muß es später dahin gelegt haben, kann also nicht mit dem im Gefängnis stehenden Halsmann identisch sein. An Halsmann wurden keine Mutspuren gefunden. Aber hat allerdings die Untersuchung in den primitiven Dingen unglaublich verläßt. Woher die Kleidungsstücke noch die Hände des Verhafteten wurden nach Mutspuren untersucht. An der Mordeleute wurden keine Fingerabdrücke genommen. Nach den Aussagen aller, die Halsmann kennen, ist er jedoch einer Mordtat, noch dazu am eigenen Vater, nicht fähig. In der antilettischen falschlichen österreichischen Provinz wurde aus dem Prozess Halsmann ein politischer Prozess. Der Jude sollte daran glauben. Margules schilderte die Atmosphäre, die dort in Innsbruck herrschte, die Vereinbarkeit der Richter, der Geschworenen, die Stimmung der Öffentlichkeit, die durch die Presse und sogar von der Kanzel herab gegen den angeblichen Vatermörder aufgebracht wurde. Der Prozess endete mit einem Kompromißurteil. Auf Mord wurde man nicht zu erkennen. Freisprechen wollten die Geschworenen nicht — was hätten dazu die Gerichte gesagt —, also sagte man Totschlag, und verurteilte Halsmann zu vier Jahren schweren Kerker.

Fritz Kertner las, von der Versammlung kühnlich begrüßt, einen Brief des Schriftstellers Jacob Wassermann an den Präsidenten der österreichischen Republik vor, in dem er aufs heftigste gegen dieses unglaubliche Urteil protestiert.

200 000 Mark hat Pinbenburg für die Sibirien-Deutschen gestiftet. Zu gleicher Zeit hat die Sowjetunion energig gegen die Bauernschaft aus Sibirien Front gemacht; demnach wird mit Pinbenburgs Geschenk der mit uns befreundeten Sowjetrussischen Regierung eine herbe Ohrfeige erteilt. Die 200 000 Mark hätten wir im eigenen Lande wahrlich besser gebrauchen können. Wie kommt man überhaupt dazu, die sogenannten Sibirien-Deutschen noch als Deutsche anzupreisen? Ihre Vorfahren kamen aus Deutschland. Die Nachfahren waren aber immer treu ergebenen Rinde der zaristischen Regierung, und jetzt wollen sie von der Sowjetunion eine Extramut bekommen haben. Erst durch ihre Intelligenzen kamen sie in eine Zwangslage, und da erinnerten sie sich nun, die im Weltkrieg gegen Deutschland gefochten, daß sie eigentlich aus Deutschland stammten. Im übrigen handelt es sich nicht um die Waße der deutschen Kolonisten in Sibirien, sondern um eine Ohrfeige, die mit Sowjetrussland eben keinen Frieden schließen und daher zum Schutze ihrer Privatinteressen die öffentliche

100-Millionen-Geschenk an die Industrie

Herr Gothein gegen „hohe Löhne“ — Dienst am Kunden . . . in Amerika „Kundenfreie Wirtschaft“ . . . in Deutschland

Es gibt in unserem Wirtschaftskreis, die irgendwelche Morgenluft mitteilen. Die führenden Männer der deutschen Wirtschaft sind ja bekanntlich zum großen Teil Anhänger der politischen wie wirtschaftlichen Reaktion. Sie haben sich genau so wie jene Militärs und Tseparadopolitiker von 1914 verhalten, als nach dem Kriegsende ein frischer Wind zu wehen schien. Daß sie sich gerade jetzt wieder besonders maßig machen, ist für diese Herren bezeichnend, die auch hierin wieder vollkommen den entsprechenden Politikern à la Jugenberg gleichen. Wenn die Not am größten, sind Borfig, Siemens, Bögl, Kladner, Thyssen und wie sie alle heißen, am nächsten.

Was wollen die Herren? Nun, sie wollen nicht mehr und nicht weniger als die Stabilisierung ihrer wirtschaftlichen Macht durch das Mittel der Politik. Die Gelegenheiten dazu ergeben sich häufig, da einer ihrer Gesinnungsgefährten, Professor Mölkenbaur, Reichswirtschaftsminister geworden ist. Das Reich ist in finanzieller Not, eine Finanz-, Wirtschafts- und Steuerreform muß kommen, daß sie so wird, wie man es schon immer erträumt hat, ist das Gebot der Stunde.

Die Kölner Industrie- und Handelskammer schickt als Vorpann einen bezeichnenden Notruf heraus. Da reden die Prominenten Louis Dagen, Dr. Lange, Dr. Silberberg und andere, reden so, daß sogar die diversen Generalanleger ihre Forderungen bekräftigen. Der langen Rede kurzer Sinn ist eine bewegliche Lage über das Schmeiben der Substanz durch die hohen Abgaben, ist ein Preis für Sparmaßnahmen für alle (außer natürlich der Wirtschaft selbst), ist endlich die Forderung nach Steuerabbau auf der einen Seite und starken indirekten Steuern auf der anderen Seite. Nur diese letzte Forderung der indirekten Steuern, insbesondere auf Bier und Tabak, bekämpfen die Generalanleger, obwohl, wie wir bereits früher ausgeführt haben, hier für den einzelnen recht geringfügige Befreiungen durch den großen Profiteureinkommen insgesamt sehr ansehnliche Summen einbringen.

Die zweite Variante ist immer schlimmer als die erste. Der Appell jener Wirtschaftsweltigen läßt natürlich auch die kleinen Mäcker nicht schlafen. Der schlimmsten einer ist der Herr Reichsfinanzminister a. D. Dr.-Ing. Gothein. Der seit Jahren besonders Verdacht mit seinen Weisungen begünstigt. Es ist immer daselbe, was Herr Gothein mäkelt. Sein Kampf gilt immer den hohen Löhnen der Arbeiter und Angestellten. Nur dadurch sind die Produktionskosten, die Preise hoch, daher kommt die Defizitwirtschaft aller öffentlichen Betriebe usw. Herr Gothein leistet sich in einem Artikel folgenden Satz: „In Deutschland haben wir keine freie Angebot und Nachfrage ergebende, der Wirtschaftslage entsprechenden Löhne, sondern ohne jede Rücksicht darauf billierte politische Löhne.“ Dieser Geruch von Pensionen und Aufsichtsratsanteilen lebende Herr hat also im Jahre 1929 noch immer nicht begriffen, daß die Arbeitskraft des Menschen keine Ware ist, deren Preis (Lohn) sich nach Angebot und Nachfrage allein regelt. Was für Löhne möchten wohl bei 2 Millionen Arbeitslosen herauskommen, wenn nach der Theorie des Herrn Gothein verfahren würde? Das sind unsere Politiker und Wirtschaftler, die noch immer in einer Zeit vor 300 Jahren leben, als durch das politische Mittel der Gewalt eine Ausbeutung der angestammten weniger möglich war, als sich die Reichsrenten bei einigen Ratifundienbesitzern (Großgrundbesitzern) und Industriemagnaten bildeten, als vom Ertrag einer Arbeit 90 Prozent ihnen und 10 Prozent den Arbeitern und Bauern zufließen. Das ist die Grundhaltung, die auch heute noch in zahllosen Köpfen spukt, die nicht begreifen können, daß jeder an einem

Werke mitarbeitende Mensch ein annähernd gleiches Recht auf den Ertrag hat, daß die Zeiten vorüber sein müssen, daß ein einzelner, und leiste er was er wolle, vielleicht 200 000 Mark und mehr im Jahre verdient, während ein Arbeiter deselben Betriebes noch keine 2000 Mark bekommt, daß es nicht zulässig sein dürfte, wenn jemand neben einem Reichenkommen aus einer Stellung von 20, 30 oder 40 Gesellschaften Tausenden schuftet, daß jemand, der ein großes Vermögen besitzt, vom Staat noch Pensionen nimmt usw. Nur wenn Herr Gothein einmal gegen alle diese traffen Mischstände aufgetreten sein wird, und noch gegen zahlreiche andere, dann hat er ein Recht, gegen eventuelle Auswüchse, die vielleicht auch in unserem Lohn- und Gehaltsstatistiken zu finden sind, anzukämpfen.

Der Staat muß die Steuern schon von dort nehmen, wo sie gezahlt werden können. Das sind diese eben gekennzeichneten Kreise, die ja jetzt auch nur deshalb für die indirekten Steuern eintreten, weil sie durchaus die durch den Young-Plan befestigte Industriebelastung loswerden wollen. Leider ist zu befürchten, daß man hier wieder der Industrie ein Geschenk von einigen hundert Millionen Mark machen wird. Daß die Notlage der Industrie nicht so groß ist, wie es nach ihrem jahrelangen fortgesetzten Wehgeschrei den Anschein haben konnte, haben wir öfter ausgeführt. Die Industrie hat Geld zu allen möglichen Zwecken. Von den Millionenbeträgen, die in politische Ränke fließen, wofür wir hier ganz absehen. Geld ist aber auch vorhanden, wenn es gilt Kontrakte auszuführen durch Kauf von Aktienpaketen oder sonstiges. Da wird oft aus Prestigegegründen dem natürlichen Ausleseprozeß oder billigeren Möglichkeiten zur Verschönerung vorgezogen. Sparmaß ist man auch in anderer Beziehung nicht, nur bei Bemessung der Lohnhöhe erinnert man sich des Geldmangels.

Besonders gern verweisen unsere Wirtschaftsführer auf Amerika, allerdings meist in dem Sinne, daß dies oder jenes bei uns nicht möglich ist, während doch alle Kreise bei uns vor allem lernen könnten, was dort und was hier möglich ist. Wenn jetzt gibt Amerika wieder ein Beispiel. Die ungeheuer erfolgreiche Wirtschaft Amerikas, die seit Jahren von jeder Krise verschont blieb, weil an dem Erfolg alle gleichen Anteil hatten, ist durch die auch von uns schon erwähnten Ereignisse in Amerika (Wirtschaftskrisis) in Gefahr geraten. Von den Verlusten sind ebenfalls alle in gleichem Maße betroffen worden, so daß man für den Fortgang der „Prosperität“ ernste Befürchtungen hegt. Bewundernswert ist da die Einmütigkeit und Schnelligkeit, mit der von allen Seiten nach Abhilfe gesucht wird. Mit dem Präsidenten an der Spitze haben sich alle maßgebenden Personen zusammengesetzt, und Zug um Zug ist eine Reihe von Maßnahmen durchzuführen worden, die im Verein mit noch kommenden das Rad zurückdrehen sollen. Ein umfangreiches Programm zielt in erster Reihe darauf, vor allem Arbeitslosigkeit zu verhindern. Nur wenn alle Menschen arbeiten, wenn der Konsum größer wird und wächst, ist die Grundlage für die allgemeine Wohlfahrt gegeben. Wie man bei uns noch immer die umgekehrte Meinung vertritt, wie man die geringeren Löhne und die dadurch höheren Unkosten durch immer neue Preisverhöhrungen und höhere Profitspannen auszugleichen sucht, haben wir in unseren obigen Ausführungen und früher schon kurz angedeutet. Bei uns in Deutschland ist, wie ein bekannter Nationalökonom scherzhaft gesagt hat, für sehr viele Industrien die „Kundenfreie Wirtschaft zum Ideal geworden.“ Dr. F.

Meinung in Deutschland in einem Umfange entlassen will, der einen Einbruch auf die Sowjetregierung macht. Die ärmere deutsche Landbevölkerung hat dagegen ihren Frieden mit der Sowjetunion geschlossen und ist auch den Kollektivisierungsbestrebungen nicht mehr abhold. Ebenso wie den Sibirien-Deutschen, müßte man den deutschen Dialekt sprechenden Juden in Polen und Rußland helfen. Der Vergleich fällt auch, denn auch die Juden haben z. T. ihre mittelalterliche deutsche Eigenart in Gebäuden, Sprache und Sitten bewahrt.

Paul Scheffer und Sowjetrussland. Eine Nachricht, die besonders die nachdenklichen Freunde Sowjetrusslands in Bestürzung versetzte, hat in der gesamten Kulturwelt großes Aufsehen erregt. Die Sowjetregierung hat dem Vertreter des „Berliner Tageblattes“ in Moskau, Paul Scheffer, der sich gegenwärtig auf Urlaub in Deutschland befindet, die Erlaubnis zur Rückkehr nach Rußland erteilt. Paul Scheffer hat für die Sowjetunion mehr getan als hundert kommunistische Parteiorganisationen vermögen. Während

Wer ist der Dieb?

Dem Breslauer Detektiven Anton Mühlseith frei nachgeräht von Fred Copyright by Verlag „Die freie Meinung“, Wochenzeitung für Politik und Kultur

1. In dem Sanatorium S., in einem Luftkurort an der Elbe, blühte das gesellschaftliche Leben sich fast wie das in einer Familie ab. Die Gäste einte eine sehr geschickte Hausdame, und selbst die Alerge schlossen sich nicht aus, wenn es einmal eine besondere Unterhaltung zu arrangieren galt.

Diele Eintracht, so schön wie sie war, erlitten eigentlich doch einen Stoß, denn die Gäste setzten sich aus den verschiedensten Menschenarten zusammen, die hier vertretenen Gesellschaftsschichten kamen im gewöhnlichen Leben ganz bestimmt nicht zusammen! Hochadlige Damen, abgetragene Offiziere, Literaten, kleine Akademiker, Kaufleute und viele Damen unbestimmten Berufs, aber durchaus Damen. Tragfähige Existenzen konnten in diesem Milieu kaum aufkommen. So viel verschiedene Elemente, so viel verschiedene geistige Interessen. Aber im Sanatorium ging es höchst demokratisch zu: Die gemeinsame Sehnacht nach Gesundheit nahm eben allen Positionen das Forum besonderer Eigenheiten.

Eines Morgens aber begann es. Frau Generaldirektor Merowitsch fuhr aufgeregt im Fahrstuhl ihrer Etage herunter und ohne, entgegen ihrer sonstigen Gewohnheit, legenden, der sie immer so, zu begrüßen, so daß man ihr erlaubt nachschä, eilte sie zum Direktor.

Dieser, ein noch junger Herr, etwa 28 Jahre alt, empfing die Dame mit jener Lebensmüdigkeit, die Frauen jeglichen Alters zu begaunern pflegt, weil sie scheint, als habe man jeder etwas rein Persönliches an Ausdrucksdarzulegen, weshalb der Direktor für einen unschätzbaren Inventar des Hauses geworden war.

Frau Generaldirektor drückte aber gar nicht den ihr angebotenen Essel, sondern ließ den Direktor sofort erregt zu: „Man hat mich bestohlen! Ein kostbarer Ring mit Brillanten, ein seltenes Muster, ist verschwindend! Direkt aus meinem Schmuckkasten! Wie stellen Sie sich dazu?“

Wenn ein Institutsdirektor deraartiges zu hören bekommt, so hat er selbstverständlich seine Lebensmüdigkeit in den Dienst der Abwehr zu stellen, denn Diebstähle dürfen in einem guten Hause nur vorkommen, wenn man es einwandfrei beweisen kann.

„Wo sagte der Direktor: „Ich bin untröstlich, meine Gnädigste! Wie soll denn so etwas möglich sein? Gaben Gnädigste auch alles paarweise nachgesehen? Wann haben Gnädigste den Ring denn zum letzten Male getragen?“

„Ich habe ihn seit einer Woche nicht aufgeschaut! Natürlich habe ich alles genau untersucht! Der Ring ist weg!“

„Darf ich mir erlauben die Frage zu stellen, ob es der Ring ist, den ich so oft an der Hand der Gnädigsten bewunderte? Den mit dem Rosenfeld, aus dem der große Brillant leuchtete?“

„Ja, das ist er!“

„Vergehen, Gnädigste sagten, den Ring schon seit einer Woche nicht mehr getragen zu haben?“

„Zeit — das heißt — vorgehen — ich entsinne mich jetzt, — vorgehen abend trug ich ihn auch!“

„Ich bitte, mir Zeit zur Überlegung zu lassen, was zu tun ist. Bis Mittag werde ich meine Entschlüsse getroffen haben.“

Noch einmal riefte sich die Generaldirektorin: „Ich verlaßte nicht eher das Haus, als bis der Ring wieder zur Stelle ist!“

Der Direktor dachte: „Meinetwegen bleibe noch ein ganzes Jahr, Gäste wie dich kriegen wir nicht alle Tage!“

Aber noch vor dem Mittagessen rauchte sie in heftiger Aufregung als am Morgen zum Direktor ins Büro:

„Sie wollen mich wohl verführen, Herr Direktor? Das habe ich doch wirklich nicht verdient! Was soll der Anschlag, daß der Ring verlorengegangen sei, der ehedem Kinder soll sich merken?“

Der Direktor, der der festen Überzeugung war, daß der Ring verlorengegangen war, tröstete die empörte Dame:

„Aber Gnädigste haben doch keinerlei Veranlassung, an meiner unbedingten Ergebenheit zu zweifeln! Selbstverständlich müßte ich diesen Anschlag anbringen lassen. Es ist doch nur ein taktischer Schachzug und richtet keinerlei Schaden an. Wir wegen den Dieb zu nächst in Sicherheit! Ich bitte nur, die Zweifel sorgfältig abzu-schließen, falls Sie nicht vorziehen sollten, sie meinem Esel anzuvertrauen.“

Kaum hatte er ausgesprochen, als die Tür aufgerissen wurde und wie eine Furie Frau Kommerzienrat Leu in das Gemach stürzte. Hinter ihr drängten sich neugierig einige andere Damen.

Frau Leu schrie: „Sorgen will ich meine Armbanduhr zum Essen anlegen, und was muß ich finden? Sie ist weg! Jawohl, sie ist weg! Man hat mich bestohlen! Lassen Sie sofort die Polizei holen!“

Die Armbanduhr war ein wundervolles Platinwert, um Rand jomte Kette reich mit reinkristallinen Brillanten besetzt. Wert unter hundert Tausenden!

Nun erblachte der Direktor doch! Es schien also wirklich, als ob ein Dieb oder eine Diebin im Hause war!

Es war eine furchtbare Aufregung vor dem Mittag im Hause, das alarmiert schien. Aus Gemohnheit ging man zum Essen, aber es wurde mit mangelhaftem Appetit verzehrt, man hielt sich lieber an die Erörterung der vorgekommenen Diebstähle. Jeder ließ seiner Phantasie freien Lauf, jeder wollte schon Welches erlitten haben, es wurde schließlich ein Hausbeweis durchgenommen, bei dem einer der anderen nicht mehr verstand und das Fazit der Unterhaltung war:

„Ben trifft's denn eigentlich? Welche Leute! Frau Merowitsch hatte es nicht bemerkt, sich jeden Abend so mit ihrem Schmuck ab-bekommen! Das muß ja trante Menschen, die so veranlagt sind, geradezu provozieren! Und Frau Leu? Die trägt doch schon ihre Brillanten im Bade zur Schau! Die kann es erst recht übersehen!“

Und die Alerge zerbrachen sich in einer Konferenz mit dem Direktor den Kopf, vor von den Patienten vielleicht Neptomanisch ver-anlagt sein könnte, ohne zu einem Resultat zu kommen.

Das Hauspersonal, das war ja immer das nächstliegende, kam nicht in Frage. Der letzte Angestellte war schon seit acht Jahren im Hause, und noch nie war etwas vorgekommen!

Jeder einzelne Patient wurde durchsucht. Niemand war darunter, der einem Verdachte standhielt. Aus physischen und physischen Erwägungen.

Der Direktor war geneigt, den Verlust der Frau Leu auf eigene Unachtsamkeit beim Tragen zurückzuführen, wachsamkeit habe sie auch die Armbanduhr verloren!

„Wenn es sich nicht um zwei so viele Weiber handeln würde, könnte man auch auf eine andere Idee kommen“, meinte der Chefarzt und erklärte einen Teil aus seiner Praxis in einem anderen Hause.

Da hatte eine nette Frau in den mittleren Jahren ihren Haushaber, aus einer Kasse heraus, ein Schmuckstück gekostet. Der brave Junge, der viel jünger als sie war, brachte eines Tages Geld.

Was tun? Er verkaufte das verlorne das Schmuckstück zu verkaufen. Wie erkannte er aber, es ist, statt Geld zu bekommen, von heimlich herbeigeführten Kriminalbeamten in Empfang genommen wurde! Die Schmuckstücke sollten laut Anzeige gestohlen worden sein!

Der sollte die Anzeige erstatten lassen! Der Mann der Frau F. Frau F. wollte sie bei ihrer Rückkehr aus dem Sanatorium erst ver-mitteln haben, und der Mann war sofort zur Polizei gelaufen. Der

Durch befreundete Kunstschriftsteller oder Propagandachefs

Der Volkswohl-Bund, aus kleinen Anfängen in wenigen Jahren zu einem bedeutenden Versicherungsunternehmen herangewachsen, betrachtet als unbedingte und vornehmste Pflicht die Sicherstellung der den Mitgliedern versprochenen Leistungen. Dieser Tatsache verdankt er das ihm aus allen Volksteilen entgegengebrachte Vertrauen und macht sich durch die gezielte Vermögensverwaltung, die seinen Mitgliedern gegen geringe monatliche Beiträge, die sofortige Abgeltung werden, weitestgehenden Versicherungsschutz. Sofort nach Erhalt der Mitgliedsurkunde haben die Mitglieder unbedingten Rechtanspruch auf die vielseitigen Leistungen des Bundes, d. h. es steht jedem Mitgliede bzw. den Hinterbliebenen frei, die sofortige Erb- oder Feuerbezahlung nach der sieben Bezahlungslücken im Werte von 240 bis 1000 Mark zu wählen, oder aber sich den entsprechenden Betrag auszahlen zu lassen. Zahlreiche täglich eingehende Dankbriefe legen Zeugnis ab für die pietätvoll ausgeführten Bezahlungen und die schnelle Hilfe durch die Bargeldauszahlungen. Beachten Sie das Inserat in der heutigen Ausgabe.

Rundgebung gegen den neuen Strafgesetzbuchentwurf

Die deutsche Liga für Menschenrechte e. V., Arbeitsgemeinschaft Schlesien, veranstaltet Mittwoch, den 27. November, abends 20 Uhr, im Mozartaal der Herrmann-Böge eine Rundgebung gegen den neuen Strafgesetzbuchentwurf, der augenblicklich im Reichsausschuß beraten wird. Jurist Dr. Werthauer, Berlin, wird über „Die Gefahren des neuen Strafgesetzbuchs für das deutsche Volk“ sprechen. Da der neue Strafgesetzbuchentwurf in ganz kurzer Zeit im Reichstag zur Beratung kommen wird, darf mit dem größten Interesse weiterer Bevölkerungsschichten für diese Rundgebung gerechnet werden. Karten zum Preise von 1 Mark, Stubenkarten 0,50 Mark an der Abendkasse und im Vorverkauf Barock, Kling.

Der Siegeszug des Photomaton

Wenn ein Unternehmen wie Photomaton, Inhaber Fritz Glücksmann, Breslau, sich so rasch durchsetzen und so schnell ausbreiten konnte, so liegt das nicht nur an der vielfachen Verwendungsmöglichkeit der Photomaton-Bilder (acht verschiedene Photos 1 Mark, zum sofortigen Mitnehmen) — für Paß und sämtliche amtlichen Ausweise — sondern auch an der Art, wie das Geschäft von Herrn Glücksmann und dem ihm zur Seite stehenden Herrn Direktor Althoff vorbildlich abgewandelt wurde. Die Bestellungen auf Vergrößerungen für Weihnachten gehen derzeit zahlreich ein, daß wir unseren Lesern empfehlen, im Interesse einer pünktlichen Lieferung diese rechtzeitig aufzugeben.

Reich-Theater. Im Mittelpunkt des Reich-Programms steht in diesem Monat wohl Rattio, „Revue in Ellipso“. Wenn auch Illusionen-Revue auf der Bühne heute keine Lebenswürdigkeit mehr bedeuten, so muß man doch von dieser Revue sagen, daß sie alles bisher Dagewesene in den Schatten stellt. Ganz reizend die Parodie der Himmelsfahrt und sehr originell der russische „Katinin“. Prof. R. C. Lightman ist wirklich ein Weltmeister auf der Rundbarmonte. Die Breslauer haben ihn noch von früheren Gastspielen in bester Erinnerung. Sehr lustig und unterhaltend ist Xelo mit seinen Gedächtnisspielen. Außerdem bringt er uns auch noch die deutsche Schönheitskönigin Riß Germany mit. Die deutschen Melker-Melker, Georg Bonhair-Truppe, sind wirklich Artisten ganz großen Formats. Eine ganz besonders unterhaltende Varietetenummer ist Charles Lebs mit seinen Sportbären und Wunderkräften. Stanley Brothers Toffenheiten in der Luft sind atemberaubend. Auch Chris Richards englische Eigentümer und Bier Pattana, die übigen Red-Artisten, gefallen mit ihren Leistungen dem Publikum sehr.

Köpfe bei Wertheim

Die Tatsache, daß am 1. Januar auf der Schweidnitzer Straße etwa 16 Köpfe frei werden, hat die Stimmung in der Breslauer Geschäftswelt etwas galgenhumorig gemacht. Man unterhält sich hier wie folgt: „Das bedeuten die vielen Köpfe am Wertheim-Bau?“ „Das sind die Vorfahren Wertheims.“ „Sie meinen, weil 's meistens Köpfe von Asiaten sind?“ „Nein! Das sind die Köpfe der Geschäftsinhaber, die durch Wertheim ihre Existenz aufgeben müssen!“

Gesangsschule Feder. Heute Freitag, am 20. Uhr, findet im Mozartaal ein Liebes- und Arienabend der Gesangsschule Feder statt. Aufführende sind: Erila Geyer, Charlotte Hülsen, Charlotte Rosenberg, Emma Schwarzer-Scheffing, Gerhard Bertermann, Otto Krenzel. Im Flügel Egmont Pollak. Karten 1,50 bis 3 Mark in der Musikalienhandlung von Hermann Wandel, Gartenstr. (Kongert-haus), und an der Abendkasse.

Die Kongertdirektion Hainauer hat das Konzert des Rolo-Quartetts für den Sonntag (24. November) angelegt und bezweckt damit, dieses Konzert aus dem Bereich des Wertheims in seiner Galt und Unruhe in die Sphäre des Feiertages zu versetzen. Das musikalische Publikum wird also Gelegenheit haben, mit dem Genuß dieses „Majestätischen Streich-Quartetts“ den ersten Tag zu beschließen. Karten bei Hainauer, nur Schweidnitzer Straße 52, und an der Abendkasse.

Sanatorium „Hochstein“ - Oberschreiberhau i. R.

Das klimatische Höhen-sanatorium des Riesengebirges. 710 m ü. d. M. Das ganze Jahr geöffnet. Mo. eingerichtet. Haus in herrlich geschützter Südlage am Fuße des Hochsteins mit groß. Park. **Klinisch geleitete Kuranstalt für innere, Stoffwechsel-, Nerven- und psychisch Kranke.** **Alle Diätkuren.** Umfassende Erneuerung des ganzen Hauses, speziell des wirtschaftlichen Betriebes, wurden für die Wintersaison getroffen. Besonderer Wert wird auf Küche, hauptsächlich auf Diätküche gelegt, welche unter persönlicher ständiger Kontrolle des Chefarztes Dr. Störmer steht.

Vereinigtes Theater

Lobe-Theater
Sonntag, 23. 11., 20.15 Uhr
Neuauflührung!
Eros im Zuchthaus
Schauspiel
von Friedrich Schiller
Donnerstag, 24. Nov.
bis Sonnabend, 26. Nov.
täglich 20.15 Uhr
Eros im Zuchthaus
Dienstag, 26. 11., 15.30 Uhr
Miana von Barnhelm
Lustspiel von G. E. Weissing

Thalia-Theater
Sonntag, 23. 11., 20.15 Uhr
Zum ersten Male!
Der Tyrann
von Heinrich Mann, hierauf
Die große Katharina
von Bernard Shaw
deutsche u. Siegf. Zerbisch
Donnerstag, 24. Nov.
bis Sonnabend, 26. Nov.
täglich 20.15 Uhr
Der Tyrann, hierauf
Die große Katharina
Sonntag, 24. 11., 15.30 Uhr
Die heilige Flamme

Das Weihnachtsgeschenk 1929

ein **Photomaton-Portrait**
in fabelhafter Ausführung und diversen Größen
von 2.50 Mk. an

8 verschiedene Aufnahmen 1 Mk.

zum sofortigen Mitnehmen. Für Paß und sämtliche amtlichen Ausweise zugelassen!

Neu aufgenommen: Annahme auf Vergrößerungen von fremden auch veralteten Photographien in hervorragender Ausführung zu unerhört niedrigen Preisen.

Photomaton Breslau, Inhaber Fritz Glücksmann, Neue Schweidnitzer Str. 1, gegenüber Wertheimbau
Filiale: Schmiedebrücke 21, geg. Messow & Waldschmidt
Hauptbahnhof, Durchgangshalle, Wappenhof, Wilhelmshafen
Beuthen OS., Bahnhofstraße 13 / Oppeln, Krakauer Straße 31
Waldenburg, Freiburger Straße 21, geg. Warenhaus Schocken
Hirschberg, Hotel 3 Berge

Schauspielhaus
Operettenbühne
Tel. 36 350
Direktion: Curt Larsh
Täglich 8 Uhr
Der Sensationserfolg

Marietta

Sport in 8 Bildern
Musik von Oscar Straus
mit
Margit Suchy
und
Eduard Lichtenstein
Sonntag, nachm. 4 Uhr
Donnerstag, nachm. 3 Uhr
Rottäppchen und der Wolf
Sonntag, nachm. 4.30 U.
Friederike

Wochent.
5, 7, 9 Uhr
Telefon
39119

Sonntags
5, 7, 9 Uhr
Telefon
39119

CAPITOL

Das Spitzentheater des Ostens
Gartenstraße 67

Das Schweigen im Walde

Ludwig Gangholers
herrlicher Roman mit
Wilhelm Dieterle
Kapellmeister Edgar-Runde

LIEBICH

Theater - Varieté
Täglich 8 Uhr
Das grandiose
2. halbmönatliche
Nov.-Programm
in Matias Lippert-
Wagner, Bonhair-
Truppe, Meister-
Wagner u. a. weite-
ren Attraktionen
Nur nach 2 Nach-
mittags-Vorstellun-
gen Sonntag, d. 24.
Mittwoch, d. 27. Nov.
3 Uhr, das voll-
ständige Programm
zu stark ermäßigten
Preisen
Tel. 34448

ALKAZAR

Täglich 8 an Elite- bis 4 Uhr
Tages
Pausenloser
Weltstadt-Betrieb
Das Haus der 1000 Wunder
Kapelle Martini, 6 Solisten
Eintritt für alle Räume 1.50 Mk.
ab 12 Uhr 1.10 Mk. auß. Elitetagen
Hochstimmung

CASALS

Donnerstag, 28. Nov., Konzerthaus
Karten: Musikh. Hoppe u. Barasch
Sonntag, 30. Nov., Börsensaal
Karten im Musikh. Hoppe, Zwingerpl. und Barasch.

TUCHOLSKY

„Aus eigenen Schritten“
Karten im Musikh. Hoppe, Zwingerpl. und Barasch.

Die Premiären im Gloria-Palast

sind ein gesellschaftliches Ereignis.

Konzertdirektion H. Wandel

Heute 20 Uhr, Mozartsaal
Lieder- u. Arienabend der
Gesangsschule Hecker
Am Flügel: Egmont Pollak
Karten 1.50 bis 3. — M. einschl. Steuer
in d. Musikalienhandlung Herm. Wandel
Konzertstr. (Gartenstr. 39 41) u. Abendk.

Konzertdirektion Hainauer

nur Schweidnitzer Straße 52
Sonntag, 20. Uhr, Kammermusiksal
Rosé-Quartett
Karten: 2. bis 8. Mk. bei Hainauer
nur Schweidnitzerstr. 52 u. Abendkass.

KABARETT KAISERKRONE

Dario Paini
Karten - Phänomen
Asakoff u. Willi Wacker
in ihrem Sketch
Gerda Andress
Lotte Markow
Willi Wacker
The 2 Baldwins
Caramella
Jed. Sonntag u. Donnerstag, 16 Uhr:
Tanz-Tee mit Kabarett
Eintritt frei

WAPPENHOF

Heute
sowie täglich außer Sonnabend:
**Große Nachmittags-
Variété-Vorstellung**
mit internationalem Programm
Programmwechsel jeden 1. u. 16. d. M.
Eintritt: Wochentags 30 Pf., Sonntags 50 Pf.
Jed. Dienstag, Mittwoch, Donnerstag
und Sonntag:
Gr. Abend-Vorstellung
mit Ball und ungekürztem Programm
3 Kapellen
Eintritt: Ball, Wochentags 40 Pf., Sonntags 1. M.
Jeden Freitag und Sonntag:
Bunter Ballabend
mit Variété-Einlagen
Jed. Sonnabend: Vereinsvergügen

Alle
Druckarbeiten fertigen
wir in vollendetem
Buch- und Steindruck
Schenkalsky AG
Graphischer Großbetrieb
Breslau 5 * Gartenstr. 19

Sicherheit

in jeder Beziehung der Grundsatz des
Volkswohl-Bundes.
Zahlen beweisen seine Leistungsfähigkeit und
Aufwärtsentwicklung.
Ueber 5 1/2 Millionen Rm. Sterbegelder
kamen bisher zur Auszahlung
Ueber 7 Millionen Reichsmark Vermögen
Das dem Bunde aus allen Volkskreisen entgegen-
gebrachte Vertrauen wird gerechtfertigt durch den
Grundsatz
Sicherheit in erster Linie.
Geringe monatliche Beiträge!
Bei Unfalltod doppelte Auszahlung der Ver-
sicherungssumme bis Reichsmark 1000 — gemäß den
Allgemeinen Versicherungsbedingungen.

Volkswohl-Bund

Allgemeiner Bezahlungs- und Versicherungs-Verein e. G., Berlin
Unter Reichsaufsicht Gegründet 1914
Bezirksdirektion Breslau
Schweidnitzer Straße 49 / Fernspr. Nr. 21734

Lernt Auto fahren

Autofahrschule K. Stephan
Kaiser - Wilhelm - Straße 1, Bahnhafen
Geschlossene Wagen, Telefon 34310

Bade dich gesund im Breslauer Hallenschwimmbad

Verlag: R. Fleißmann. — Verantw.: Hans Danteba-Fleißmann (Breslau), Tel. 378 97. — Für den Inzeratenteil: Herbert Meiß. — Druck: „Pewog“, Breslau 10, Tel. 288 37.

Brennstoffen Vin:

Eine sensationelle Wendung scheint in der Preisgestaltung für das Bergbauplatz der Deutschen Kampfsport- und des nächsten Jahres, die bekanntlich in Breslau stattfinden, bevorzustehen. Der Hauptausgleich wird seine Zustimmung nicht einem frei wählenden Komitee, sondern einem Entwurf bei der Bekämpfung sehr bedeutenden Firma Schenkels als erteilt. Der Entwurf gilt als allen anderen künstlerischen Produktionen bei weitem überlegen.

Der frühere deutsche nationale Reichstagsabgeordnete Wilhelm Bruhn behauptet, trotz aller trübsaligen Dementis, daß der Berliner Landesverband der Deutschen nationalen Volkspartei von den Abgeordneten Ellarek nicht nur 2000 Mark für Parteizwecke angenommen habe, sondern daß einer der Führer seine Bitten um Geld bei den Ellareks so oft wiederholt hat, bis er den Brüdern lästig geworden sei. Bruhn will seine Behauptungen vor Gericht erweisen. Wir glauben ihm aber in diesem Falle auch ohne.

Der Premierminister des Jats. Abdul Muhsin, hat sich vor einigen Tagen während eines Familienbesuchs erschossen. Die Kugel konnte nur noch seinen Tod verhindern.

In der Sowjetunion gibt es schon einige Drogen umlangreiche Güter, die mit den modernen Mitteln der Technik sozialistisch bewirtschaftet werden. Auf diesen Gütern werden Faktoren von 60 bis 100 verwendet, während der größte Faktor, der in Deutschland gebraucht wird, nur 20 bis 30 hat. Das größte Gut umfaßt die Riesenschiffe von 150.000 Tonnage und dürfte als das größte Gut der Welt angesehen werden.

Die Verhaftung Alexander Soukoff, des Schwagers Wilhelms des Deutschen, geschah, wie aus einem Polizeibericht hervorgeht, um der kaiserlichen Familie nicht noch größeren Kränken zu bereiten. Soukoff hatte nämlich die Absicht, die Verleumdung seiner rechtmäßigen Frau, aber die ihm allein das Verfügungsrecht zuteil, mitzunehmen. Das mußte, da es sich um eine kaiserliche Prinzessin handelte, unbedingt vermieden werden.

Wladimir Orliko, der frühere mexikanische Gesandte in Berlin, ist von der Nationalrevolutionären Partei, die auch den bisherigen Präsidenten Calles unterstützt hatte, mit einer Mehrheit von 600 Stimmen zum Präsidenten von Mexiko gewählt worden. Wladimir Orliko begleitete die Wahl und schickte dreißig Menschen nach Berlin.

Aus Sevilla wird berichtet, daß bei Verbesserungsbauarbeiten in der Kirche von Santa Cruz Gemälde von hohem künstlerischen Werte, darunter ein Murillo, entdeckt wurden. Man nimmt an, daß diese Gemälde während des Unabhängigkeitskrieges in der Kirche versteckt worden sind.

Der Angeklagte des Münchener Freigerichts, Wenzel Bilal, und seine Frau wurden nach einer bei ihnen vorgenommenen Hausdurchsuchung, bei der siebzehn Kasse für Drogen gefunden wurden, verhaftet. Im Münchener Freigericht befindet sich seit längerer Zeit das Haupt einer berühmten Kaffeebohnenhandlung, Stefan Gunt, mit 32 seiner Ehegatten in Haft. Dieser hatte aus dem Gefängnis heraus eine Reihe von neuen Kaffeebohnenbränden organisiert. Zufällig wurden auch in letzter Zeit in Nordamerika und in Schottland eine Anzahl neuer Kaffeebohnenbrände durchgeführt, die auf Gunt zurückzuführen sind. Die Frau des Angeklagten brachte die Kaffeebohnen im Auto nach Bremen, wo sie eine regelrechte Zentralfabrik der Kaffeebohnen befindet.

Vor einigen Tagen wurde in der Nähe von Rugby (England) der Wagen des Arztes Dr. Orrell von einem anderen Auto angefahren, wobei Dr. Orrell schwer verletzt wurde. Der Fahrer des anderen Wagens fuhr weiter, ohne sich um den verletzten Arzt zu kümmern. Dr. Orrell, der fast aus einer Wunde am Hals blutete, stellte fest, daß er nicht mehr lange am Leben haben würde, legte daher seinen Wagen auf die Straße und rief um Hilfe, um noch lebend sein Heim zu erreichen. Es wurde ein Wagnis mit dem Tode. Er aber sein Heim sah, brach er zusammen, und man mußte ihn tot aus dem Wagen tragen.

Zwei Banditen haben auf der überfüllten Untergrundbahn Station Ode Woodman und Wallstreet in New York, also inmitten der Weltstadt, zwei Wagen einer Motorbahn aufgehalten, ihnen mit vorgehaltenem Revolver rund 14.000 Dollar Bargeld, Wertpapiere und Scheds abgenommen und sind ungehindert entkommen.

Der Junagelie Adolf Hitler bewohnte bis zum 1. Oktober in der Thierstraße 41 in München eine Dreizehnzimmerwohnung. Am 1. Oktober bezog Dr. Hitler den Praterplatz 16, 2. eine Neunzimmerwohnung, die er von Direktor Rich in Firma Leib u. Franke um 6000 Mark (Mietzins) kaufte. In der Wohnung waren bisher zwei Parteien. Hier bewohnt die Neunzimmerwohnung, ein Damen-Kontroll-Charakter, sein Diener und eine Dienstmagd bewohnen eine Zimmerchen. Dr. hat in der Garage des Hauses zwei Autos (Schwabe und Volkswagen). Jährlich bezahlt Dr. ohne Dampfheizung 5520 Mark Miete. Die Wohnung ist ganz besonders komfortabel eingerichtet, mit einem reichen Vorraum, Küche, Arbeits- und Empfangszimmer, fast lauter neue Werke Möbel.

In Durban (Südafrika) sollten Steuern eingetrieben werden. Demgegenüber fand in der letzten Nacht bei 6000 Eingeborenen eine Revolte statt. Hierbei wurden 600 Eingeborene verhaftet. In der Nacht herrschte eine Aufstandsbewegung. Die Polizei war mit Maschinengewehren und Gasbomben ausgerüstet, um einen Aufstand zu unterdrücken.

In Madagaskar im Breanger Gebiet auf Java führte eine eiserne Schiene von 34 Meter in die Tiefe, als sich auf ihr 200 Pilger befanden. Sämtliche Pilger stürzten in das Felsloch, das in der letzten Jahreszeit fast trocken ist. Alle Personen wurden auf der Stelle getötet. 75 schwer oder leicht verletzt.

Eine amerikanische Expedition, die in unbekannten Teilen von Nordamerika unternimmt, landet seit einiger Zeit mittels eines Luftschiffes Berichte aus. Mit einemmal jedoch blieben die Nachrichten aus und man befürchtete, daß die Expedition verunglückt ist. Vierzehn Tage später meldete sich der Sender aber wieder. Wie aus den Berichten hervorgeht, hatten Eingeborene nachts die Senderstationen gekloppt, weil sie ihnen eine besondere Heilkraft zuschrieben. Infolgedessen mußte der Expeditionsleiter nach einem unterwegs eingeleiteten Stützpunkt zurückkehren, wo man einen Helferbesuch zurückgeschickte hatte. Ohne diese Vorsichtsmaßnahme hätte man erst viele Wochen später die Welt benachrichtigen können.

Etwa 500 mit Feuerbomben und Gasbomben bewaffnete Bauern haben eine Gruppe von Arbeitern und Ingenieuren, die in der Gemeinde Jarmont mit Bohrparzellierungsarbeiten beschäftigt waren, überfallen. Die Ingenieure und Arbeiter mußten sich unter dem Schutze der Polizei zurückziehen. Die Bauern zerstörten die Bohrparzellen im Werte von 50.000 Mark, nur um Bohrparzellen zu vergrößern.

Die Wälder bestehen von einem ganz ungewöhnlichen Militärbanden. Die Regierung von Neuseeland hat mit der Heilarmee einen Vertrag geschlossen, der bestimmt, daß die militärischen Personen, die sich aus Gewissensgründen weigern, Waffen zu tragen, ihre Dienstpflicht bei der Heilarmee zu leisten haben werden. Wenn das Beispiel allgemein nachgemacht wird, können alle anderen Militärschicksale überflüssig werden.

Wie uns mitgeteilt wird, hat die Intendanz des Leipziger Kommandos für ihre Aufführungen von „Gerechtigkeit für Voltaire“ die Originalmusik der Breslauer Aufführung, komponiert von Hans Krieg, dem Kapellmeister der Vereinigten Loh- und Theater, empfohlen.

„Beziehungen zum Magistrat“

Zu diesem in voriger Woche veröffentlichten Thema erhalten wir folgende Zusätze:

Zu Ihrem Aufsatz in der vorigen Nummer Ihrer Zeitung bemerke ich, daß die unberechtigte Ausnützung der Ehrenämter durch den bekannten Ratsherrmeister bei der heutigen Mentalität des tüchtigen Geschäftsmannes sein besondrer Auswuchs an der Gesellschaft ist, weil es hier beim Magistrat, wie an vielen anderen Stellen der Verwaltungswirtschaft ein System darstellt. Allerdings ist das System der sogenannten Rats-Maurer- und Zimmermeister eine besondere Wüste der Claqueurwirtschaft, durch welche die Wirtschaftskultur angeblich antikorrupter Kreise besonders fest in der Kommunalwirtschaft verankert ist. Wenn die Sozialdemokratie nicht so unerbittlich schmerzlos ihren wichtigsten Reformaufgaben gegenübersteht, so hätte sie diese Ratsbaumeisterwirtschaft, die bei der heutigen Organisation der Hochbauverwaltung mit der großen Anzahl baulicher Vorgesetzter Beamten vollständig überflüssig ist, schon längst wegzuräumen müssen. Im Gegenteil dazu war es in den letzten Jahren üblich, daß die durchgehenden Inflationen Ratsherrmeister, die jede Gelegenheit benutzten, um die Vervielfachung der Arbeiterkraft zu beschleunigen, die Sachberater sozialdemokratischer Vertreter waren und vielleicht heute noch sind.

Welche Ungerechtigkeit auf Einzelgänger das Ratsherrmeisterwesen beim Magistrat bedeutet, zeigt die Arbeitsordnung bei der städtischen Feuerversicherung. Dort haben die Ratsherrmeister das Privileg als Tagelöhner, aus dem sie hohen Verdienste ziehen. Wie kommen die Ratsherrmeister dazu? Ist nicht jeder andere Baumeister, der in der Stadt Steuern bezahlt, ebenso berechtigt, bezahlte Tage für die Stadt anzufordern? Das ganze System ist der Nährboden für kleine oder auch große Skandale, man sollte ihn aus, wie manches heute unverständliche Ueberbleibsel aus der Untertanengeit.

Mollari-Prozess wieder verschoben

Durch die Justizpressestelle wird verbreitet, daß der Mollari-Prozess abermals und diesmal am den Februar verschoben wurde. Als wir vor vierzehn Tagen mitteilen konnten, daß nun Ende November der Mollari-Prozess beginnen soll, bereiteten wir unsere Leser bald darauf vor, daß eine neue Vertagung sehr wohl möglich sein dürfte. Bei dem Charakter eines Teiles der Hauptangeklagten war nichts anderes zu erwarten. Herr Kandelberg, wegen dessen Krankheit die Vertagung notwendig erschien, war schon vor längerer Zeit erkrankt, und vielleicht wird er, wie seinerzeit Fürst Günzburg, niemals mehr genesen. Alles hat in der Mollari-Beispiele oder Vorgänger, warum nicht auch der Mollari-Prozess, der nun schon seit über vier Jahren schwebt? Wir hoffen aber, daß sich die Berichte nicht länger an der Lage herumziehen lassen und überlegen werden, ob der Fall Kandelberg nicht doch abgeklärt werden kann. Es ist immer mehr festzustellen, daß die Öffentlichkeit durch die merkwürdige

Verhüllungspolitik der Angeklagten

stark beunruhigt ist.

Die bürokratische Erledigung der Vertagung durch die Verhüllungspolitik läßt übrigens auch zu wünschen übrig. Den Augen ist bereits um den Anfang des Monats folgendes mitgeteilt worden:

„Es wird darauf hingewiesen, daß Sie sich während der gesamten Verhandlungsbauer zur Verfügung des Gerichts halten müssen, da die Anwesenheit des Vernehmungsbefehlens im Hinblick auf die Lage des Falls nicht gewährleistet werden kann.“

Nachdem bereits seit einer Woche die Mitteilung an die Presse ergangen ist, der Mollari-Prozess sei verschoben worden, haben die Augen bis heute noch keine weitere Mitteilung erhalten. Viele, die eine Rechtsschutz ausüben, hätten über ihre Zeit bereits zu disponieren, daß sie nunmehr Verluste erleiden müssen, zumal, da die Mitteilung der Presse über die Verschlebung des Prozesses für sie nicht bindend sein darf. Regelmäßige Ansprüche an die Justizstelle werden also die Folgen der verpateten Mitteilung über die Verschlebung des Hauptverhandlungstermins sein.

Im übrigen: Wie geht es den damaligen Verantwortlichen der Schlesischen Landeshauptmannschaft?

Die Verhaftung Marks Pauls

Unsere Leser werden sich entsinnen können, daß wir, ohne Unterbrechung irgendwelcher Seite, vor etwa zwei Jahren durch unseren richtungslosen Kampf für die Umwandlung des wegen Landesverrats zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilten Marks Paul höchsten Aufsehens erregten, das sich geradezu zur Sensation steigerte, als unser Kampf von Erfolg gekrönt wurde. Marks Paul wurde mit beiderseitiger Strafauflösung aus dem Zuchthaus entlassen und aus Deutschland ausgewiesen. Es war uns gelungen, einen glaubhaften Nachweis dafür zu führen, daß Marks Paul niemals das Verbrechen begangen haben konnte, dessen er beschuldigt worden war; leider war es bei unserer staatsprozeduralen Gesetzgebung nicht möglich, sofort ein Wiederaufnahmeverfahren in Schwung zu bringen, auf Grund und im Verlauf dessen Marks Paul entlassen und rehabilitiert worden müßte. So mußte er zunächst bei der Ausweisung bleiben. Inzwischen wurden von verschiedenen Stellen aus alle Belen in Bewegung gesetzt, um bei den Behörden für Marks Paul zu wirken und ein Wiederaufnahmeverfahren durchzuführen, allerdings nur bei der bekannten Rangsamkeit unserer Gerichte Positives nicht zu erreichen, wenn auch die verantwortlichen Stellen sich für den Fall einzusetzen versprochen. Offenbar ging nun Marks Paul das Verlangen zu langsam voran, und eines schönen Tages landete er wieder in Breslau auf, umgeachtet des Ausweisungsbefehls, der immer noch gegen ihn bestand. Es gelang Paul, sich in Breslau umzubringen einige Wochen aufzuhalten, ohne freilich in seiner Sache etwas zu erreichen, da es amtliche Stellen — eben wegen seiner Ausweisung — nicht in Anspruch nehmen durfte, er zeigte sich in aller Öffentlichkeit, verkehrte in Breslauer Kaffeehäusern und besuchte Kinos und Theater. Bis ihn schließlich doch einmal sein Schicksal erkannte und verhaftet wurde. Ob diese Festnahme nun auf den eigenen Antrieb der Polizei oder die Denunziation eines besonderen Freundes zurückzuführen ist, war noch nicht festzustellen. Immerhin knüpfen verschiedene Tageszeitungen an diese Verhaftung Kommentare, deren Vollständigkeit für jeden, der Paul einigermaßen kennt, klar ist. Marks

Paul hat mit seinem Wiederaufkommen in Breslau leider vieles zerstört und viele Fäden gerissen, die zu seinen Gunsten — mit guter Aussicht auf Erfolg — angeknüpft worden waren; denn selbst wenn es nur bei einer geringfügigen Strafe wegen Vergehens blüht, so ist doch damit seine eigene Situation wesentlich verschlechtert worden. Es ist natürlich wahrer Unfug, wenn davon gesprochen wird, daß Marks Paul noch seine rechtliche Strafe abbüßen müßte, denn das Ministerium hat die Begnadigung ausgesprochen, weil ihm selbst das Urteil nicht gerade überlegen erschien. Es liegt auch gar nicht im Sinne der Gesetzgebung und des Strafvollzugs, Marks Paul nur deswegen aufs neue schuldig werden zu lassen, weil er aus eigenem Temperament heraus nach Deutschland gekommen ist. Da er diese offensichtliche Verletzung natürlich nicht ungeahnt begangen konnte, glauben wir, daß mit dem endgültigen Abschluß nach verhängter Strafe wegen Brandstiftung diese Angelegenheit erledigt sein dürfte.

Ein neues Vergnügungs-Etablissement

Wie wir erfahren, steht den Breslauern im Vergnügungsleben eine neue Attraktion bevor. Herr Reinhold Grundmann, der Inhaber des Cafés „Goldene Krone“ am Ring, gebürtig gegenüber dem Wertheim-Neubau im Gebäude des früheren Volkshauses

ein großzügiges elegantes Konzertcafé mit Tanzballe

zu eröffnen. Das Etablissement soll sich durch zwei Etagen erstrecken und ein Mittelpunkt im Breslauer Vergnügungsleben werden. Da das Gebäude des früheren Volkshauses der Warenhausfirma W. Wertheim gehört, läßt die Ueberlassung der Räume an Herrn Grundmann einige Schlüsse auf die gastronomischen Absichten Wertheims zu. Da an sich die Tendenz der Warenhäuser neuerdings dahin zu gehen scheint, ihre Geschäftsräume nicht allzusehr auszuweiten, weil darunter, wie leicht festgestellt in Berlin-Neußohn gezeigt hat, die anderen Abteilungen leiden, ist anzunehmen, daß die Firma W. Wertheim in gastronomischer Beziehung in Breslau sich nicht allzusehr ausdehnen wird. Man hat bei der Abfahrt ausgerechnet, daß der Zug der Runden nach den Restaurationsräumen zu stark ist, daß ein großer Teil derer, die als Kaufleute das Warenhaus betreten, ihre Zeit zunächst in den Restaurationsräumen loswerden, so daß für die übrigen Abteilungen nichts mehr übrig bleibt. Diese Erkenntnis hat die Warenhausbesitzer nachdenklich gestimmt, zumal an den Geschäftsbetrieben so gut wie nichts verdient wird.

Herr Grundmann hat jedoch unter den Kaffeehausbesitzern Breslaus mit seinem Projekt einen Sturm der Entrüstung hervorgerufen, so daß er sich jetzt genötigt sah, sein chrenoloff geführtes langjähriges Amt als Vorsitzender des Vereins Breslauer Kaffeehausbesitzer niederzulegen. Die Kollegen werfen ihm vor, daß er mit seiner Neugründung als Kaffeehaus in ihrer Existenz bedroht, während er selbst noch vor kurzer Zeit sich sehr heftig gegen ein ähnliches Projekt auf der Schwednitzer Straße als rühmlich für das Gewerbe wehrte. Herr Grundmann betreibt jedoch sein Projekt mit großem Eifer, und es ist zu erwarten, daß die Gründung zustande kommt.

Das Requiem von Günter Raphael

Aufführung in Breslau

Habemus papam! Er ist mit seinen 26 Jahren zwar noch zu jung für diese Würde, aber die Reife und Echtheit seiner Musik, die Stärke der Inspiration und die Ueberzeugungskraft der Ausdrucksmittel berechtigen das Konklave der Kritik zu einer Erhöhung Günter Raphaels über das Kardinalkollegium der heutigen Komponisten. Seine Symphonie in moll lernten wir hier vor drei Jahren kennen, bald nach der Leipziger Aufführung. Diesmal ist es umgekehrt: Breslau hatte am Ruhtag mit dem herrlichen Requiem am 20. einer Vorführung von wenigen Wochen der Leipzig, wo Raphael am Konservatorium und am Kirchenmusikalischen Institut als Theorielehrer tätig ist. Beziehungen zur Kirchenmusik hat er als Sohn eines Berliner Organisten und als Enkel des Domchorleiters Albert Becker, als Schüler von Arnold Mendelssohn und dem Thomaskantor Karl Straube, dem das Requiem gewidmet ist. Der Psychologe, der innere Verbindungen sucht, wird die Bedeutung des Musikzentrums Leipzig für den Requiemkomponisten auch darin erkennen, daß die Geister des Leipziger Thomaskantors Bach und des dortigen Universitätsmusikdirektors Regner von ihm selbst tief empfunden haben. Zeugen dafür sind die Bühnengestaltung der Himmels- und die auf Enharmonik beruhenden Klangbildungen Max Regers. Hinzu kommen die Effekten des Melodischphors Bruder und die Mischungen aus herber Lust und warmem Odem in manchen Werken Wilhems und im Deutschen Requiem von Brahms.

Dadurch will ich Raphaels Requiem nur kennzeichnen, ohne die Absicht eines Hinweises auf Unschicklichkeit. Der junge Komponist ist ein Eigener z. B. darin, daß er aus der modernen ungebundenen Harmonik die letzten Folgerungen zieht, ohne sich der mobilsten Modalität zu verschreiben. Die Verknüpfungen entlegener Tonarten durch enharmonische Vermischungen, die häufigsten chromatischen Durchgänge und die distanzierenden Melodiebrünge von einer doppelt erniedrigten Note auf eine erhöhte Konstante kommen bei ihm sehr oft vor und machen dem achtsinnigen Hörer wie den der Solostimmen Schwierigkeiten von beifälliger Art. In dem bei Breitkopf u. Härtel (seiner ohne Kopier) erschienenen Klavierauszug des Requiem findet man auf S. 5 zwei Klavierstücke mit 70 (!) Verknüpfungen. In solchen Erfindungen äußert sich aber nicht die Raffinerie eines jungen Menschen, der sich durchaus interessant machen will. Raphael konzentriert nicht musikalisch, sondern er legt mit der Raffinesse tiefster Begabung alle religiösen Visionen in altzeitliche Symbole um. Er ist eben, im Gegensatz zu den Modestücken, immer Ausdrucksmittel. Daher bewegt er sich dort, wo es der Sinn des Textes erfordert, auch im Gebiete diatonischer Musik von reiner Einfachheit und frommer Ausfaltung. Gregorianische und neugriechische Klänge, Konsonanz und Dissonanz, mächtige Orgelpunkte und ruhige Passagen: alles das tritt in den Dienst des Erbes nach musikalischer Verkörperung der lateinlichen Worte, z. B. der Begriffe rex und lux, flamma und gloria, iudex und mora. Das stilkliche Darstellungsvermögen, das den Tod als einen alles wegnehmenden Windstoß kennzeichnet, ist eine von den vielen tief haftenden Wirkungen. Die sehr charakteristische Instrumentation ist ein paarmal so tief, daß Malnachahmungen, über die sich der Motenleier freut, nicht zur Geltung kommen. Man betritt auch kurze Strecken, die leer sind und reizlos klingen. Aber man muß bedenken, daß Raphael künstlerisch noch im Wachstum steht. Vielleicht ist's ihm noch nicht

ganz gelungen, alles musikalisch so zu objektivieren, wie es innerlich ist.

Seine Teilnahme an den letzten Proben ist eine Gewähr dafür, daß die Aufführung in den Haupttönen seinen Absichten entsprechen hat. Die von Prof. Dr. Dobner mit der Singakademie bei der Ueberwindung unerhörter Schwierigkeiten geleistete Arbeit ist das höchste Lobes würdig. Das Gesangs-Quartett bestand aus den höchsten Opernmitteln Dolmgen (Soprano), Böhlke (Alt), Reinecke (Tenor) und dem Leipziger Baritonisten G. A. Neumann, der unserm Stadttheater angehört hat. Am besten gelang mir der Tenorist. Noch mehr als an ihm erkannte man an den drei anderen Sängern die Herkunft vom Bühnengelände, dessen Technik sich von der des Oratorienanges untercheidet. Aber an Musikalität leistete das Quartett Außerordentliches, ebenso das Orchester, die Schillerische Philharmonie. Ein Beweis des großen Interesses für Rappahel Requiem ist die Tatsache, daß ich von acht Zeitungen, zum Teil durch Citirte, um Berichte gebeten worden bin. Man sieht wohl in Rappahel den rettenden Winkler, der das Zeug hat, aus unseren Modernisten „Præparatisten“ zu machen. Habemus puerum!

Dr. Paul Riesenfeld.

Gesellschaftsabend des Orchestervereins

„Notenwusel“ hand auf dem Programm, dessen karikaturistisches Titelblatt „Alce“ (Anemarie Poese) mit einer bei ihrer Jugend erkaunten Kunstfertigkeit entworfen hat. Es ist eine neue starke Probe ihres Talentes, vor dem weber Dobner, Max Kuebach, Eymont Polak, Ernst Scherzer und Günther Rappahel noch der Verfasser dieses Berichtes und seine Konzentrationen sicher gemessen sind. Karikatur und Parodie herrschen auch in dem Notenwusel des „Musikalischen Weltbühnen“ um den großen Preis des D. O. R. Den ersten Preis bestimmte ich, in Uebereinstimmung mit den meisten Festhuchern, dem „Männergesangsverein Tannhäuser aus Schmar bei Dels“, d. h. dem Kapellmeister Peter und einigen Bäldeplanern. Eine Rahmenlänge (oder Choralänge) dahinter kamen durchs Ziel, die unvergleichliche „Gauskapelle“ (Frau Rüdiger) und die von Prof. Dobner geleitete „Gauskapelle“, deren größter Vortrag der Tess-Quartett ebenfalls große Beifälle erregte. Dem „Konfessionsquartett“ fehlte das Rhythmus, die Kürze, und von den übrigen Vorträgen habe ich sehr wenig vernehmen können; denn das enge Kommen und Gehen, Klappern und Klappern des unbilligsten Publikums machte auch diesmal wieder manche Teile der offiziellen Vorträgen zu problematischen Vorträgen. Die Festleitung wird künftig Schutzmaßnahmen gegen solche Störungen ergreifen müssen.

Diesmal war der Besuch ungewöhnlich stark. In solchen Fällen pflegt man zu sagen: Man sah niemanden, der nicht dazugehört wäre. Der beste Blick ereignete sich an der Tombola. Der Herr, der zwei Freitickets fürs Thalia-Theater gewann, war der Intendant Barnay. Er wird also zweimal das Thalia-Theater besuchen können, ohne bezahlen zu müssen! Nicht nur darüber hat man „sich gut amüsiert“. Die Stimmung erhob sich zu den in alle Festberichte hineintauchenden „Wogen der Begeisterung“. Alce, eine ihrer Freundinnen und der Sohn eines Mitglieds der Breslauer Kritiker-Vereinigung nahmen sich vor, mich zu „beschimpfen“. Leider gelang ihnen der teuflische Plan. Um vier Uhr morgens wurde ich von sechs rettenden Händen nach Hause gebracht. Herzlichen Dank dafür!

Dr. P. R.

Stadttheater

„Der Rosenkavalier.“ Die von den Herren Plenzl und Steinwender geleitete Aufführung dieser „Komödie für Musik“ hatte nicht viel von Wesen einer Komödie; sie war die langweiligste in dieser Spielzeit. Einen großen Teil der Schuld daran hatten die Um- und Nebelungen und ein Entschuldigungsgebet als Folgen des Entschuldigens. Herr Andra ist als Baron von Verdenau ein zu starrer, trockener Better, Frau Kloppe-Schönfeld als Rosalinde eine zu sentimentale Dame und Elise Schütz als Rosenkavalier ein zwar hübsch nettes und munter spielendes Mädchen, aber ihrem Gesang fehlte es an Rosenkavalier und Rosalindermaßen. In den Orchesterwogen ging bei der mangelhaften Artikulation der meisten Sänger und Sängerinnen der Hofmannsthal'sche Text unter. Das ist in einem Werke, dessen Musik sich überall eng an den Text anschließt, ein ganz unmöglicher Zustand.

Dr. P. R.

Nochmals Warnung vor Frau H.

Vor kurzem warnten wir vor einer Frau Helene H., einer gelegentlichen Mitarbeiterin der „Breslauer Zeitung“. Diese Position benutzte sie, um in verschiedenen verdächtigten Organisationen feilen Fuß zu fassen. Da die Dame äußerlich einen nicht ungünstigen Eindruck macht und über gute Umgangsformen verfügt und schließlich die ehemalige Gattin eines bedeutenden Romanisten ist, kam man ihr mit Vertrauen entgegen. Man hat aber nicht damit gerechnet, daß die Dame, die an der Schwelle des Orchesters steht, bereits herab erblickt vom Leben mitgenommen war, daß ihre Zuverlässigkeit gelitten hatte. Ihr früherer Mann hat ihr, wie wir erfahren, vor kurzem wegen ihres unethischen Betragens seinen Namen entzogen, so daß auch der Frau H. eine Frau P. (ihre Mädchenname) geworden ist. Wir hatten bereits fest, daß Frau P. alias H. unter falschen Vorbedingungen bei den verschiedenen Breslauer Damen-Vereinen verkehrt hat. Heute find wir genötigt, die uns nahe stehenden Kreise auf neue vor dieser Dame zu warnen. Wir haben

Deutsche Liga für Menschenrechte, e. V.
Arbeitsgemeinschaft Schlesien.
Mittwoch, 27. November, 20 Uhr, im Mozartsaal
der Hermann-Löwe, Museumplatz:
Justizrat Werthauer-Berlin spricht über:
Gefahren des neuen Strafrechts f. das deutsche Volk
Eintrittspreis: 1 Mk., Studenten 50 Pf.
Vorverkauf: Verkehrsbüro Barasch.

ifa
ortskari
breslau

gründungsveranstaltung

der „Interessengemeinschaft für Arbeiterkultur“
am Freitag, dem 29. November 1929
im Saal der monistischen Gemeinde, Grünstr. 14/16

der dichter **Johannes v. Decher** spricht über: „Gegen die Kulturreaktion der mucker der Arbeiterkultur“

Josef Paryla, Herm. Menschel, Martin Wolfgang, Kurt Tiplitz rezitieren / Vera Spohr, Hermann Menschel, Manfred Inger, Artur Kiefer singen das Tucholsky-Quartett „meine flieger - deine flieger“ / Herm. Kner bringt Chansons z. laute. Ferner wirken mit: Gesangschor der monist. Gemeinde u. Jugendtheatertruppe „rote knäppel“

beginn 20.45 Uhr / Eintritt für Mitglieder proletarischer Organisationen 50 Pfennige, sonst 1.00 Mark

Vorverkauf: Redaktion der „Freien Meinung“, Brühlstr. 44, Redaktion der „Ostpreussischen Rundschau“, Viktoriastr. 97; auch bei: Baender, Gartenstr. 69 (gegenüber „Vier Jahreszeiten“); Buchhandl. „Eintracht“, Heidstr. 50 — telefonische Entrée unter 2 90 — und 4310

nämlich von anderen Unrechthaltungen erfahren; die sie bis in die letzte Zeit hinein fortsetzte. Neuerdings hat sie sich unter dem erotischen Namen Maria Tacala als Handlinien- und Hand-Schriftendeutlerin hier niedergelassen. Sie legt aber auch Karten. Es ist anzunehmen, daß die Frau verjungen wird, auch ihre apostrophische Fertigkeit zum Nachteil der Gesellschaft auszunutzen. Mit welchem Raffinement diese Dame dabei vorgeht, ist kaum glaublich. Um sich einen Schein des Rechts zu geben, verlangt sie sogar ihre früheren Pohtäter, die über ihre Unanständigkeit nicht hinwegsehen wollen und können, wegen Beleidigung. In einem kürzlich stattgefundenen Prozeß ließ sie es aber nicht auf eine Verhandlung ankommen, weil sie genau wußte, daß sogar sämtliche von ihr herausgegebenen Zeugen nur gegen sie, die Klägerin, hätten aussetzen können.

Sie im Weihnachtsstipf!

Der Kaufmann, der für den Weihnachtstisch anzubieten hat, sollte mit seinen Angeboten ebenfalls ärgern wie der Käufer mit seinen Einfällen. Je früher man anfängt, um so größer die Vorteile. Der Kaufmann, weil man durch die Masse der noch vorhandenen Waren ein günstiges Bild der Leistungs-

fähigkeit von sich gibt, und der Käufer, weil er nicht in dem zu wählen braucht, was übrig bleibt, und eine sorgfältige Bedienung erwarten kann. Jeder Kaufmann wird dabei dem Kunden weitgehendes Entgegenkommen beweisen, indem er anzuzahlen gestattet und die Waren aufhebt, bis sie für den

Weihnachtstisch abgeholt werden kann, ohne daß man sich vorher zu verraten braucht. Darum bitte schon heute an und laufe auch heute bereits. Du wirst dich dieser Zeit selbst am meisten erfreuen.

3 gute billige Weiß- und Rotweine

1928 er Frankweilerer	0.80
1927 er Maikammerer	0.95
1928 er Burrweilerer Schloßberg	1.10
1925 er Montureaux spanisch. Rotwein	0.80
1922 er Rousillon französisch. Rotwein	1.00
1925 er St. Estephe Bordeaux	1.25

ausschließlich Flasche

Gebr. Wolff jr.

Verkaufsstellen: Frankfurter Strasse 167
Frankfurter Str. 128 a — Friedr.-Wilh.-Str. 103 und 88 — Westendstr. 73 — Leuthenstr. 40 — Andersenstr. 32 — Alsenstr. 1 — Lsalleplatz — Gräbchenstr. 29 — Gr. Grossehangasse 2 — Breite Str., Ecke Neumarkt 13 — N. Sandstr. 13 — Mehlgrasse 5 — Weidenburger Str. 2 — Matthiasstr. 140 — Schwendfeldstr. 12 u. 31 — Klosterstr. 10 — Brüderstr. 13 — Königgrätzer Str. 19 — Bohrauer Str. 45 b und Bohrauer Straße 11

Original „Musgraves“ u. „Germanen“



Auch bei monatl. Ratenzahlung ohne Aufschlag.

BEIER & LOWINSKY

Herrnstr. 31 u. Schweidnitzer Str. 10/11

Leb- und Honig-Kuchen

Morzipan, Nugat und Schokoladen-Dessert
alles in anerkannt besten Qualitäten zu billigsten Preisen empfiehlt

P. Pohl

Gaststätte Alexander Wojtko

Klosterstraße 53 57
Filiale: Siebenhäuler Straße 18

Größen St. **Möbel**
Bestehen Sie

Friedrich

Dort kaufen Sie gut
Die Preise sind niedrig
Die Auswahl enorm
Die Zahlung bequem
Über 100 Zimmer
können Sie sehen.

Breslau, Neur. Taschenstr. 50/51

Blütnerei

Ein Blumenhaus
neuesten Stils
wurde eröffnet u.
erwartet Sie!

Breslau, Kaiser-Wilh.-Str. 10
Telephon 33565

Pianos Sprechapparate Schallplatten Geigen Gelegenheitskäufe in Möbeln

Teilzahlung
gestattet

Marta. Schmidt
Nikolaistrasse 54

Schon heute

machen Sie Ihre

Weihnachtseinkäufe

besonders vorteilhaft und preiswert in unserem

Total-Ausverkauf!

Unsere bekannten Qualitätswaren wegen Auflösung der Firma zu bedeutend herabgesetzten Preisen!

Wachsmann

Breslau 1, Schweidnitzer Straße 16/18

Apfelwein	Mk. 0.65	per Flasche
Brombeerwein	0.80	
Erdbeerwein	0.90	
Heidelbeerwein	0.80	
Johannisbeerwein	0.80	
Stachelbeerwein	0.80	
Kirschwein	0.80	

Heinrich Nitschke

Gegr. 1809 Inhaber: Gustav Seldel Tel. 50188

Fruchtwein-Kellerei / Reuschestraße 54

OSKAR OHRENSTEIN

Breslau 13, Kronprinzenstr. 64 Telephone 310 28 Filiale Sadowastr. 47

Pariser Pelz-Modelle

nach Maß — Konservierung — Reparaturen

Günstige Zahlungs-Bedingungen